



INKLUSION 2015

Bestandsaufnahme - Wo stehen wir heute?

01.10.2015, Würzburg

Inklusion - eine gesellschaftliche und bildungspolitische Herausforderung

Prof. Stefanie Koehler

Markenbotschafterin für Konduktive Förderung
der András Petö Hochschule Budapest



Bundesverband
Konduktive Förderung
nach Petö e.V.





Inklusionsbegriff

- **Geschichte:**

Gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen

für Chancengleichheit in Alltag und Bildung- Schwerpunkt Bildung

- **Bürgerrechtsbewegung**

1970 Beginn in der USA- Sonderpädagogik

1990 „The Americans with Disabilities Act“ ADA- Diskriminierungsverbot

1994 Salamanca Erklärung der UNESCO Weltkonferenz zum Programm

„Schule für Alle“- Gerechtigkeit/ Individualität

- **UN- Behindertenrechtskonvention weltweit**

2006 Verabschiedung durch Vereinten Nationen- Artikel 24- integratives Bildungssystem

- **Inklusion in Deutschland**

2009 Ratifizierung aller Bundesländer- Artikel 4 - Institut f. Menschenrechte

2011 Nationaler Aktionsplan- Gesetzgebung/ Verwaltungsebene

Ziele von Inklusion

- Segregation (Wocken)/ Stigmatisierung/ mangelhafte Sozialisation/ Diskriminierung vermeiden (Dreher 1997) hin zur „Normalisierung“
- Soziale und individuelle Entwicklung fördern (Kösel)
- Teilhabe ermöglichen
- Respektieren der Verschiedenheit (Rethy 1990)



Teilhabeverhalten im Vergleich

- Kinder mit und ohne Behinderung zeigen gleich viel Bestreben an Aktivitäten teilzunehmen! (Meine 2009)
- Unterschied am Bestreben besteht nur, wenn das Umfeld keine Möglichkeit bietet!
- Ergebnis: Anpassung der Umweltfaktoren ist maßgebend





Europäische Nachbarländer

- **Italien:**

Vorreiterrolle, alle Förderschulen und Sonderklassen
ausnahmslos abgeschafft

Gemeinsame Schule bis zur 8.Klasse, unabhängig von
Beeinträchtigung

- **Skandinavien:**

„Schule für Alle“ – seit 1985





Europäische Nachbarländer

Basis dieser Erfolgsstory in Italien

- Inklusionsbejahende Haltung
- Pädagoginnen in allen Bildungseinrichtungen mit individueller Kinderbetreuung
- Beginn bereits im Kindergarten bis Sekundarstufe
- Gemeinsames Lernen bis zum 14. Lebensjahr



Erfolgsstory Italien

Das Kind im Mittelpunkt

- Individuelle Ressourcen, Probleme und Bedürfnisse
- Wechselwirkungen mit Umfeld
- Abstimmung geplanter Schritte (z.B. Fallkonferenzen)
- Diagnostische und formal-pädagogische Instrumente sind gesetzlich vorgegeben



Italien und Inklusion



Nahtlose Übergänge

- Erstellen eines funktionellen Entwicklungsprofils
- Kontinuierliche Aktualisierung
- Einbindung der Erziehungsberechtigten
- Weitergabe in folgende Bildungseinrichtung
- Kerninhalte der Profile:
 1. Differenzierte Lernwege
 2. Differenzierte Prüfungen
 3. Differenzierte Bewertungen



Italien und Inklusion



Zusätzliche Ressourcen

- Personal für Inklusion
- Finanzielle Mittel für spezielle Lehr- /Hilfsmittel
- Organisierte /ineinandergreifende Unterstützung
- Stärkung der im Inklusionsprozess eingebundene Pädagogen





Erfolgsstory Italien



Barrierefreie Bauten

- Verantwortlich: Schulträger, Kommunen, Land
gewährleisten Inklusion
- Abbau architektonischer Barrieren
 - In gemeinde- / landeseigenen Gebäuden
 - Im außerschulischen Bereich



Europäische Nachbarländer

Schweden – Unserer Zeit weit voraus

- „Schule für Alle“ seit 30 Jahren implementiert
- Größtmögliches Maß an Teilhabe durch Inklusion
- Gesetzliche Garantie:
“physisch, pädagogisch und psychosozial barrierefreie Schule“
- Stetige Prüfung der Realität





Schweden und Inklusion

Besondere Unterstützungsbedürfnisse

- Grundstein: Schulreform in 60iger und 70iger Jahren
- Binnendifferenzierte Unterrichtsformen
- Individuell zugeschnittene Lernportfolios
- Vielfältige Unterrichtsmaterialien
- Unterstützende Mitarbeitergruppen



Ungarn und Inklusion

- 1933 Einschluss behinderter Kinder in die Montessori Schule durch Erszebét Burchard
- 1950 Entwicklung der Konduktiven Förderung durch András Petö als Educatives Programm
- 2003 neues Unterrichtsgesetz
- Wechselwirkung zwischen Schülermerkmal und Unterrichtsmethode (WSU)
- European Master of Inclusive Education Programm zur Ausbildung von Integrationslehrern
- Kooperationsklassen / Stützlehrer / Förderklassen
- Etwa 50% der Schüler mit Einschränkung sind inkludiert.



Deutschland und Inklusion

Datenreport der Bertelsmannstiftung

- Regel ist immer noch das duale System
- Steigender Anteil von Kindern mit Förderbedarf (von 5,5% auf 6,2%)
- Jeder 4. besucht eine reguläre Schule
- 2013 besuchen 28,2% (2009 : 16,1%) von 75.400 Förderschülern eine Regelschule
- 72,6% der Sonderschüler ohne Hauptschulabschluss





Rahmenbedingungen in Bayern

Gesetz zu Erziehung und Unterrichtswesen

- **Artikel 2:** Inklusiver Unterricht ist Aufgabe der Schule - Schule trägt organisatorische/pädagogische Verantwortung
- **Artikel 4:** Barrierefreiheit - fehlende Richtlinien
- **Artikel 7:** Definition des Regelunterrichtes (soziale Kompetenz/ Glaube/Bildungsabschlüsse) – fehlende Leitlinien zu differenziertem Unterricht, Qualitätsmanagement durch individuelle Erziehungspläne/ funktionelle Entwicklungsprofile / flexible Methoden zur Erlangung des Bildungsabschlusses).
- **Artikel 20:** Gliederung der Förderschulen entsprechend der Behinderung
- **Artikel 21:** Recht auf mobilen Dienst
- **Artikel 30:** Beschreibung kooperativer Lernmodelle durch Partnerklassen/offene Klassen/ Partnerschulen- Schule darf kooperatives Lernen ablehnen bei „ erheblichem Mehraufwand“



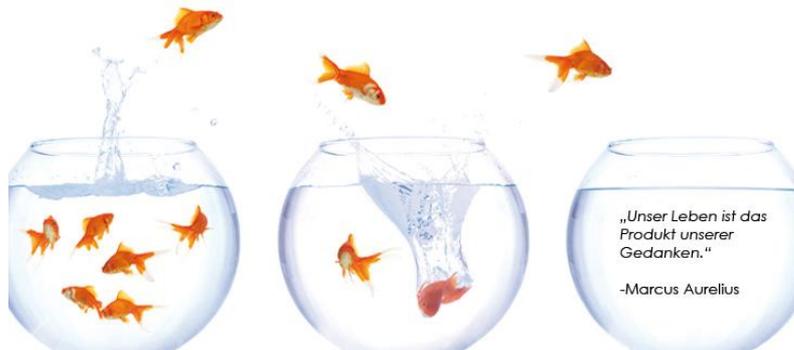
Rahmenbedingungen in Bayern

- **Artikel 30b:**
Regelt die Inklusive Schule als Ziel aller Schulen (mobiler Dienst/
Einbindung von Förderlehrern/Team Teaching/ Pädagogische Assistenz)
- **Artikel 41.5 :**
Räumt den Schulen das Recht ein, Schüler abzulehnen die:
 - „ in ihrer Entwicklung durch den Besuch einer Regelschule gefährdet sind“
 - „ Der Schüler andere Schüler beeinträchtigt“
- **Artikel 60:**
Differenzierung des Berufes des Förderlehrers und des
Heilpädagogischen Förderlehrers in den Bildungs-und Erziehungsauftrag-
fehlendes Berufsbild des „ Inklusionslehrers“



Chancen schaffen

- Inklusive Pädagogik umfasst alle Leistungsebenen
- Erworbene soziale Kompetenzen/ Bildung und Selbstbestimmung ermöglichen eine starke Demokratie
- Anstieg inklusiv unterrichteter Kinder zeigt Elternwunsch
- Anpassung der Rahmenbedingungen / Orientierung an europäischen Modellen
- Verbindende Strukturen anstatt trennende, für eine starke Gesellschaft



Potentiale entwickeln

1. Ausbau der Frühförderung (KiGGS Studie 2014)

- Gesundheit umfasst körperl./geist./emotion./soz./verhaltensbez. Gesundheit
- Dimension des Selbstwertes wirkt auf soziale Beziehungsmuster
- Gesundheitsbezogene Lebensqualität des Kindes wirkt sich auf Lebensqualität im Erwachsenenalter aus.
- Zunahme psychischer und chronischer Erkrankungen
- Interventionen zur Verbesserung der Lebensqualität und subjektiven Gesundheit sind nötig



Potentiale entwickeln

2. Daten zur Notwendigkeit:

- 30% Vorschulkinder erhalten med./therap. Maßnahmen
- 1,7% Vorschulkinder werden durch Frühförderung betreut (Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik 2014)

3. Daten zur Effizienz:

- Von 0 bis 6 Jahre sensible Phase (Leyendecker)
- In der Ergebnisqualität ausschlaggebend für inklusives Lernen an Schulen (Leonhardt 2003)

4. Gesetzliche Regelung:

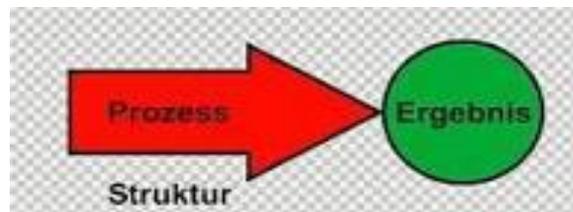
- §56(2) SGB9–transdisziplinäre Leistung aus med./therap./päd. Hilfen



Inklusion

braucht Konzeptqualität

- Gesetzlich geregelte Erstellung eines Entwicklungsprofils : Ressourcenmanagement / Coaching
- Kooperation von Gesundheitsdienstleistern, Eltern und Bildungsträgern : Kompetenznetzwerk für Information und Kommunikation
- Orientierungsrahmen für Schulqualität (Lernen-emotion.-soz. Entwicklung)
- Europäische Zusammenarbeit : Qualitätsstandard
- Berufsbild „Inklusionslehrer“/Individualisierter Lehrplan





Konduktor als Inklusionslehrer

- „KF zielorientierte Maßnahme zur sozialen Eingliederung (Teilhabeleistung)
- Transdisziplinäre Haltung: Pädagogisch/didaktische Handlungen im Setting mit therapeutischen Maßnahmen fördern Selbsttätigkeit (Empowerment /Entwicklung gesundheitsbezogener Interessen)
- Gruppenpädagogik ermöglicht Imitationslernen/ Motivation/ Frustrationstoleranz/ Impulskontrolle
- Dialogisches Prinzip (Buber)
- Reflextheorie zur motorischen Unterstützung des Spracherwerbes(Pawlow)
- Gesundheit wird nicht als Abwesenheit von Krankheit definiert (Petö)
- Vom der Symptom-Defizitorientierung hin zum Erkennen und Entwickeln individueller Potentiale
- Integratives und Aktives Lernen

KF ist ein transdisziplinäres Konzept zur Inklusion



Inklusion braucht Prozessqualität

- Beobachten und begleiten individueller Lernprozesse (Coaching)
- Kompetenzorientiertes Lernen
- Unterrichtsentwicklung als Organisationsentwicklung
- Lernprozessdiagnostik und ihre Konsequenzen für die Unterrichtsarbeit
- Ermöglichen der Eigenaktivität



Inklusion braucht Strukturqualität

Zusammenarbeit verschiedener Akteure
administrativ/legislativ/judikativ/transnational für:

1. Qualitätsmanagement
2. Netzwerke
3. Kompetenzzentren/Kompetente Fachkräfte
4. Aufklärungskampagnen
5. Regelung auf Bundesebene versus Kulturhoheit der Länder
6. Berufsbild Inklusionslehrer/ Konduktor



Ergebnisqualität der Inklusion als spürbarer Gesellschaftswert

- Erleben und Erkennen von Fähigkeiten und Zuschreiben von Fähigkeiten
- Arbeitsmarkt als „Möglichkeitsraum“
- Gesundheit ist nicht mehr die Abwesenheit von Krankheit
- Autonomie („Recht auf offene Zukunft“, Maio)



Fazit

Inklusion

sollte eine bildungspolitisch und gesellschaftliche

„ Statusposition“

im gemeinsamen Bezugssystem erhalten.

Die Herausforderung wird sein den Kulturwert der Inklusion als allgemeingültigen **Gesellschaftswert** zu realisieren.

